Über die Ortsnamen Altendorf, Altenmarkt, Neumarkt und ähnliche.

Von Sigmund Leyfert.

Die Ortsnamen Altendorf, Altenmarkt und andere mit dem Bestimmungsworte „alt“ haben manchen Irrtum gezeitigt. Nicht selten nimmt man an, daß die betreffenden Siedlungen deshalb diese Namen führen, weil sie alt sind oder weil ihre Gründung bei einer alten, vielleicht römischen Siedlung erfolgte u. dgl. Das ist aber nicht richtig. Wahr ist freilich, daß die genannten Siedlungen in der Regel alt sind. Aber unrichtig ist es, daß sie deshalb, weil sie alt sind, die angeführten Namen haben.

Auch die Meinung ist unrichtig, daß eine Siedlung deshalb Altendorf, Altenmarkt heiße, weil sie bei einer alten, etwa römischen Siedlung (beim „alten Dorf“) gegründet wurde. Diese Meinung, auf die wir übrigens noch zurückkommen werden, würde auch voraussetzen, daß die Siedlung ihren Namen Altendorf schon bei der Gründung bekommen hätte, was aber keineswegs der Fall ist. Denn der Name „Altendorf“ ist ebenso wenig der ursprüngliche wie der Name „Altenmarkt“ oder „Altenstadt“. Vielmehr hatten alle Siedlungen, die heute den Namen „Altendorf“ oder ähnliche führen, vorher andere Namen. Welche Namen sie hatten und wann und aus welchen Gründen sie ihre heutigen Namen erhielten, das wird sich aus den nachfolgenden Einzeluntersuchungen ergeben.

I. Ortsnamen mit dem Bestimmungsworte „alt“.

1. Am Ausgange des Poppendorfer Tales ins Murfeld, östlich von Mureck, liegen zwei Dorfsiedlungen: Ober- und Unterspitz. Wie diese Siedlungen zum Namen „Spitz“ gekommen sind, ergibt sich aus der Betrachtung des dortigen Geländes. Während nämlich der linksseitige Höhenzug breit ausladet, endet der rechtsseitige schmal

und mit verhältnismäßig steilen Böschungen. Und gerade dort, wo der letztere endet, liegt am Fuße desselben die Dorfsiedlung Unterspitz, die also tatsächlich „am Spitz“ des Höhenzuges liegt. Sicher ist sie die ältere der beiden Siedlungen. Denn erstens scheint der Name „Spitz“ gerade für sie geschaffen zu sein, zweitens befindet sie sich an geschützter Stelle eines Terrassenrestes. Solange sie allein war, hieß sie natürlich einfach Spitz. Auch die Gegend scheint davon ihren Namen erhalten zu haben. Denn im Seckauer Zehentbuch¹ vom Jahre 1386 heißt sie „in der Spicz“.

Der Platz in diesem Spitz war sehr beschränkt, es war nur wenig Raum für die Hofstätten vorhanden, weswegen das Dorf bis heute klein geblieben ist. Als nun im Talgrunde die Überschwemmungsgefahr im Laufe der Zeit sich etwas gemildert und auch die Entsumpfung des Talbodens Fortschritte gemacht hatte, da entwickelte sich in der Nähe unseres alten Spitz, nur ein wenig bachaufwärts, eine zweite Dorfsiedlung, die ebenfalls den Namen „Spitz“ erhielt, was umso begreiflicher ist, als ja die dortige Gegend den Namen Spitz hatte. Aber zur Unterscheidung nannte man sie Oberspitz, die ältere Siedlung Unterspitz. Schon im Seckauer Zehentbuche² von 1406 liest man von „Nider Spicz“ und „Ober Spicz“. Und 1445 wird berichtet:³ „Ober Spicz hat 16, Nider Spicz 4 Feuerstet.“ Natürlich hätte man mit demselben Rechte die ältere Siedlung das alte Spitz nennen können, woraus „Altspitz“ geworden wäre. Die jüngere Siedlung hätte dann den Namen „Neuspitz“ oder auch einfach „Spitz“ erhalten. Oder man hätte der letzteren den Gegendnamen „Spitz“ gegeben und die ältere als das alte Dorf bezeichnet, woraus „Altendorf“ geworden wäre. Vielleicht hat man ihnen diese oder jene Namen auch gegeben, denn es gehen diese Namengebungen nicht immer reibungslos vor sich. Vielmehr dauert es oft lange, bis

¹ Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, 415.

² Ebenda.

³ Sog. Wr.-Neustädter Fragment, Abschrift im steiermärkischen Landesarchiv.

einer der Namen die Oberhand gewinnt und sich dauernd einbürgert. Eine Nachricht hierüber ist uns jedoch nicht überliefert worden.

2. So wie die Ortsnamen **Altspitz** und **Neuspitz** hätten entstehen können, so sind mehrere Ortsnamen entstanden, von denen ich nur ein paar besprechen will.

Da ist zunächst **Aldörfel**, das hart an der nördlichen Grenze des Radkersburger Stadtgebietes liegt. Als es in seiner Nähe noch kein anderes „Dörfel“ gab, hieß es einfach **Dörfel**. Solche kleine Dorfsiedlungen mit dem Namen „Dörfel“ gibt es ja mehrere hierzulande und auch anderwärts. Aber bei **unserem Dörfel** kommt in seinem Namen offenbar nicht nur die Kleinheit der Siedlung, sondern auch der Gegensatz zur nahen Stadt zum Ausdruck. 1431 heißt es „das Dorflein“,¹ 1542 „Dörfel“.² Nun hatte sich, wie es scheint, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Westen von Radkersburg, und zwar dem Anschein nach auf einer Viehtratten, neuerdings eine kleine Dorfsiedlung gebildet, die man ebenfalls „Dörfel“ nannte. Und nun hieß man die ältere Siedlung **Altdörfel** und die jüngere **Neudörfel**.³

3. Die Ortsnamen **Alt-** und **Neugralla** sind sehr jungen Datums. Sie verdanken ihre Entstehung einem Ereignisse, das sich vor nicht ganz hundert Jahren zugetragen hat und das die „Steiermärkische Zeitschrift“⁴ vom Jahre 1840 folgendermaßen erzählt:

„Unter den Ortschaften des Leibnitzer Feldes befand sich am rechten Murufer das beträchtliche, aus 64 Häusern bestehende Dorf **Obergalla**. Auf schotterigem Boden, hart am Strombette gelegen, hatten die Bewohner desselben schon viele Jahre mit dem reißenden Elemente gekämpft und ihre Wohnungen nur mit großer Anstrengung gegen den Andrang desselben zu schützen vermocht, als die lang dauernden Hochgewässer des Jahres 1827 die entgegenstehenden Schutzwehren unaufhaltsam durchrissen

¹ Loserth, Archiv des Hauses Stubenberg, p. 174, No. 100.

² L.-A., Gülterschätzung Enzersdorf.

³ In einem Akt von 1742 (Teresianischer Kataster, Fasz. 233) heißt es: „Von der Khüehalt oder Neuderffl“. Land.-Arch.

⁴ Steiermärkische Zeitschrift, Neue Folge, 6. Jahrg., 1. Heft, S. 15.

und das ganze Dorf dem sichtbaren Untergange preisgaben. Man sah deutlich, wie der reißende Strom binnen 24 Stunden über eine Klafter breit vom Grunde und Boden wegnahm. Da fast alle Häuser und Wirtschaftsgebäude von Holz gezimmert waren, so kam dies den Bewohnern dadurch zustatten, daß sie dieselben abbrechen und auf ihrem eigenen Grunde in beträchtlicher Entfernung, ostwärts von der Kommerzialstraße, wieder aufsetzen konnten. So entstand in der Zeit von wenigen Monaten das Dorf **Neugralla**, welches fast in der Mitte des Leibnitzer Feldes in geringer Entfernung ostwärts von der Kommerzialstraße liegt. Mehrere bauten ihre Häuser an der Landstraße selbst auf. Durch die Eile, mit welcher bei den meisten das Abreißen und Wiederaufbauen der Wohnungen vor sich ging, geschah es, daß in der Aufstellung der Gebäude so wenig Ordnung und Symmetrie beobachtet wurde, indem jeder nur auf den für sich geeigneten Platz Rücksicht zu nehmen glaubte.

Der Platz, wo das Dorf (Neugralla) jetzt steht, ist von dem vorigen, der von der Mur bis auf wenige Baustellen verschlungen und in eine Sandbank umgestaltet wurde, beinahe eine halbe Stunde entfernt.“

Der stehengebliebene Rest des früheren Obergalla hat sich seither weiter entwickelt und führt in der Spezialkarte¹ auch heute noch den Namen Obergalla, im Ortsrepertorium² aber den Namen **Altgralla**, das mit **Neugralla** und **Straßengralla** zur Ortsgemeinde Obergalla gehört.

II. Der Ortsname Altendorf.

1. Nordwestlich von Pettau befindet sich auf dem rechten Draufer das Dorf **Altendorf**. Im Jahre 1839 schwoll die Drau mächtig an, trat an der Stelle der Gemeindeweide von Altendorf über das Ufer und grub sich einen neuen Gang. Als nun zu Anfang des Jahres 1840 der Wasserstand abgenommen hatte, bemerkte man an den teilweise bloßgelegten Ufern Reste alter Bauwerke,

¹ Spezialkarte 1 : 75.000, Blatt „Wildon und Leibnitz“.

² Spezialortsrepertorium der österr. Länder. Auf Grund der Volkszählung 1910, IV., Steiermark.

alter Denkmäler und anderer Altertümer, die der Römerzeit entstammten.¹

Aus der Tatsache nun, daß sich unser Altendorf in nächster Nähe einer alten, auf irgend eine Art zugrunde gegangenen römischen Siedlung befindet, glauben manche eine Erklärung des Namens „Altendorf“ zu finden, nämlich als eine Siedlung *b e i m a l t e n D o r f*.

Man kann ja ohneweiters zugeben, daß die Leute zur Zeit der Gründung unseres Altendorf, also etwa im 12. oder 11. Jahrhundert die römischen Baureste noch auf festem Grunde stehen sahen, die allerdings kaum den Eindruck eines verschwundenen „alten Dorfes“ gemacht haben mögen. Allein, wer den Namen Altendorf so oder ähnlich erklären will, der muß auch Altenmarkt für eine Siedlung bei einem alten Markt halten, oder Altenstadt für eine Siedlung bei einer alten Stadt, oder Altenburg für eine Burg bei einer alten Burg, oder Altenberg für einen Berg bei einem alten Berg.

Man sieht, daß das Unhaltbare dieser Ansicht sich ohneweiters ergibt, sobald man den Gedanken zu Ende denkt. Daraus ergibt sich, daß die genannten Ortsnamen auf diese oder ähnliche Art nicht entstanden sein können.

Da fällt mir ein, wie der alte Joachim Partt dazu kam, sein „Pergl“ *N e u b e r g* zu nennen. Er erzählt dies selbst in einer sogenannten Gültaufsandung² von 1571: „Ich habe auf meinen Guetern ein kleines Pergl, darauf ein Holz gestanden, das hab ich zum Weingarten ausraiten lassen und hab auch selbst am bemelten Ort ein neue Setzen ausgereut . . . , gelegen in der Pulskau hinter dem Süßenberg, welches Pergl ich den *N e u p e r g* genannt.“ Und wir können unserem Joachim Partt zutrauen, daß er ein anderes „Pergl“, auf dem die Rebe schon seit langem kultiviert wurde, den „alten Berg“ nannte.

So also entsteht der Name „Altenberg“. Und auf ähnliche Art entsteht auch der Name „Altendorf“. Keines-

¹ Vergl. *K n a b l* Richard, „Die römischen Altendorfer Antiquitäten der Pfarre St. Johann am Draufelde“ in *Mitteil. des histor. Ver. f. St. XXI* (1873), S. 3—14.

² *Steierm. Land.-Arch., Gültaufsandungen*, Band 4, *Fam. Bart*, Fol. 1.

wegs aber auf die Art, daß die Siedlung „beim alten Dorf“ gegründet wurde. Das können wir an Altendorf auf dem Pettauer Felde deutlich sehen.

Im herzoglichen Urbar von 1230 werden auf dem Pettauer Felde zwei Dorfsiedlungen mit dem Namen *Goldarn* genannt.¹ Eines dieser Dörfer ist unser *Altendorf*,² das andere Goldorf, das etwa eine halbe Stunde drauabwärts von Altendorf liegt. Der Name *Goldarn* wird wohl, wie man vermuten darf, deutschen Stammes sein und in seiner Bedeutung mit dem althochdeutschen „Goldari“ zusammenhängen, von dem *Förstemann* in seinem „Altdeutschen Namenbuch“ unter dem Schlagworte „Gold“ sagt: „Goldari ist wohl ein althochdeutsches, sonst nicht belegtes Wort: Der Goldwäscher“.³ Die Drau war ja ein seit alter Zeit gekannter, Gold führender Fluß.⁴ Hat doch schon *Wolfram von Eschenbach* in seinem *Parival* die „Tra, mit Golde ein wazzer“ gekannt. Und so kann man wohl annehmen, daß sich in *Goldarn* Leute angesiedelt hatten, die sich mit der Goldgewinnung aus der Drau beschäftigten. Übrigens war diese Goldgewinnung *Salzburger Lehen*. Wiederholt wurden damit die Besitzer von *Wurmberg* und auch von *Ebensfeld* vom *Salzburger Erzbischof* belehnt, und noch in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts wird viel Papier verschrieben über die Frage, ob das „Ehemals *Erzstift Salzburger Lehen* der *Herrschaft Ebensfeld* betrifft *Wildbann*, *Fischerei* und *das Goldwäschen an der Drau* nicht etwa landesfürstlich sei.“⁵

Unser Altendorf hieß im Urbar von c. 1230 *Klein-Goldarn*, während *Goldorf* kurzweg *Goldarn* hieß. Im *Ottokarschen Urbar* von 1265 hieß unser Altendorf *Ober-*

¹ *Alfons Dopsch*, *Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter*, S. 15.

² Vergl. *Levec*, *Pettauer Studien* 2, 126 ff. und 3, 172 ff.

³ *Ernst Förstemann*, *Altdeutsches Namenbuch*. 3. Auflage, herausgeg. von *H. Jellinghaus*. *Ortsnamen*. 1. Bd., S. 1079.

⁴ Vergl. *Alfr. v. Siegenfeld*, „Das Landeswappen der Steiermark“ in *Forschungen zur Verfass.- u. Verwaltungsgeschichte der Steiermark*. III, 406.

⁵ *L.-A. Lehensakten Ebensfeld*.

goldarn, Goldorf aber Untergoldarn.¹ Man sieht also, daß unser Altendorf ursprünglich gar nicht Altendorf hieß, was ja der Fall sein müßte, wenn es diesen Namen *d e s h a l b* bekommen hätte, weil es „beim alten Dorf“ oder bei einer alten römischen Siedlung gegründet wurde.

Nunmehr erfahren wir über Klein- oder Obergoldarn nach 1265 beinahe durch zwei Jahrhunderte nichts. Wir wissen zwar, daß es inzwischen eine Kirche erhielt und daß es seinen uns bekannten Namen verlor. Denn es taucht 1441 mit dem Namen seines Kirchenpatrons, des hl. Johannes des Täufers, als „St. Johann“ oder, wie es in der betreffenden Urkunde² heißt, „sand Johannis“ auf. Mit diesem Namen tritt es uns bis ins 17. Jahrhundert mehrmals entgegen, das letztemal in einem Inventar³ von 1620, wo es heißt: „Volgen die Untertanen alda im Dorf St. Johannes, denen man im 1619. Jahr wegen ihrer erlittenen Prunst die Hausnotdurft hinausgegeben und in Geld angeschlagen, so noch zu bezahlen schuldig sein.“ Wie viele Wirtschaften dabei abgebrannt sind, habe ich nicht erfahren können, denn ich habe nunmehr über ein halbes Jahrhundert keine Nachricht über St. Johann erlangen können. Erst 1675 findet sich in einem sogenannten „Hauptweisungsartikel“⁴ ein *Altendorf*, von dem wir bisher nichts gehört haben und das wir auch nicht identifizieren könnten, wenn nicht 1754 die Grenzdörfer des Landgerichtes Ebenfeld in folgender Reihenfolge aufgezählt worden wären: Goldorf, St. Johannes, *Altendorf*, Rast, Laak usw.⁵

Daraus ersehen wir, daß die Dorfsiedlung, die uns bisher unter dem Namen St. Johannes bekannt war, sich in zwei Ortschaften teilte: in *St. Johann* und *Altendorf*. Ob der Brand und der nachherige Aufbau den Anlaß dazu boten, wissen wir nicht. So viel ist sicher, daß sich im Laufe der Zeit um die Kirche eine neue Dorfsiedlung entwickelte und daß es allmählich gebräuchlich

¹ Dopsch, Urbare, 102.

² L.-A. Nr. 5765 h.

³ Ebenda, Landrecht Stubenberg, Fasz. 17.

⁴ L.-A., Landrecht Galler 6.

⁵ Mell-Pirchegger, Steirische Grichtsbeschreibungen, 486.

wurde, gerade diese neue Siedlung *St. Johann* zu nennen, während man die alte Siedlung *das alte Dorf* oder *Altendorf* nannte.

Heute heißt die ganze Ortsgemeinde *St. Johann*, die aus den beiden Ortschaften *St. Johann* und *Altendorf* besteht.¹

2. Während sich das mittelalterliche Kleingoldarn und nachherige *St. Johann* auf dem Draufelde im 17. Jahrhundert in zwei Ortschaften auflöste, sehen wir an dem heutigen **Urschendorf**, das nördlich von Luttenberg in der Murebene liegt, das gerade Gegenteil. Es bestand nämlich im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein aus zwei besonderen Siedlungen, nämlich aus dem Dorfe *Norsen* und aus dem „alten Dorfe“. Denn im Lehenbuche Kaiser Friedrichs III. von 1443 heißt es: „*Norsen* das Dorf und *das alte Dorf* in dem *Norsen*“.² In dem letzteren haben wir offenbar die ursprüngliche Siedlung vor uns, die den Namen *Norsen* hatte; und da sie 1443 das alte Dorf „in dem *Norsen*“ heißt, so müssen wir annehmen, daß auch die *Gegend* *Norsen* genannt wurde. Als sich später in derselben Gegend eine zweite Dorfsiedlung erhob, bekam auch diese den Gegendnamen *Norsen*, wahrscheinlich *Norschen* gesprochen. Die alte Dorfsiedlung nannte man aber *das alte Dorf*, später *Altendorf*. Denn nach dem Lehenbrief³ vom 10. Dezember 1568, Graz, verließ Erzherz. Karl an Erasam Stadler „den Thurn, der abkommen ist und nichts vorhanden, als der bloß Grund, darauf er gestanden zu *Norsendorf* samt dem Dorf dabei und dem *Altendorf*“. Aber diese beiden Siedlungen scheinen doch so nahe aneinander gelegen gewesen zu sein, daß sie ab und zu als eine Siedlung aufgefaßt wurden. So heißt es von ihnen 1442: „*Narschen* hat 20 Feuerstätt“.⁴ 1627 aber haben beide Siedlungen, gerade so wie heute, den gemeinsamen Namen **Urschendorf**.⁵

¹ Spezialortsrepertorium auf Grund der Volkszählung 1910. IV. Steiermark.

² Zahn, Ortsnamenbuch 360.

³ L.-A., Handschrift 49, Bd. I, 276.

⁴ Sog. Wr.-Neustädter Fragment.

⁵ L.-A., Gültaufsandung, Bd. 85, Stadl II, 7.

Welchen Stammes der Name Norsen ist, ob slawischen oder ungarischen, das mögen Sprachkundige entscheiden. Die Tatsache, daß die Slowenen für Urschendorf den Namen Norsinci haben,¹ scheint jedenfalls darauf hinzuweisen, daß sie dem Namen Norsen ein besseres Verständnis entgegenbrachten als die Deutschen.

Zahn sucht in seinem Ortsnamenbuch „Norsen das Dorf und das alte Dorf in dem Norsen“ irrtümlicherweise bei Kindberg im Mürztale.²

3. Nördlich von St. Lorenzen bei Knittelfeld mündet ein schönes Tal ins Murfeld. Es wird vom Feistritzbach durchflossen und von niedrigen Bodenerhebungen durchzogen. Schon sehr früh (1147) taucht es unter dem Namen Feistritztal (in valle Feustriz) auf.³ Drei Orte dieses Tales interessieren uns hier besonders: **Altendorf**, Sankt Marein bei Prank und das Dorf Feistritz an der Feistritz.

Daß Altendorf nicht immer, etwa gar von seiner Gründung her, Altendorf geheißen hat, darüber kann natürlich nicht der geringste Zweifel obwalten, zumal an die „Theorie“ beim alten Dorf, wie wir gehört haben, im Ernst nicht zu denken ist. Wie es aber vorher geheißen hat und wie es zum Namen „Altendorf“ gekommen ist, darüber schweigen die Quellen gänzlich. Freilich hat diese Namensänderung schon zu einer Zeit stattgefunden (vor 1075), in der die Geschichtsquellen bei uns noch sehr spärlich fließen. Dennoch wollen wir versuchen, auf Grund der wenigen Daten, die uns vorliegen, ein Bild darüber zu gewinnen, wie Altendorf zu diesem Namen gekommen sein mag.

Das ganze Tal hatte, wie gesagt, von dem Bache, der es durchfließt, den Namen Feistritztal oder „in der Feistritz“. Und es ist nicht anzunehmen, daß die erste Dorfsiedlung daselbst, als die wir das heutige Altendorf ansehen müssen, einen anderen Namen bekommen haben sollte als Feistritz. Dieses Feistritz muß aber schon vor 1075 gegründet worden sein, denn c. 1075 erscheint schon ein zweiter Ort mit demselben Namen

(Fiustriza),¹ was ja begreiflich erscheint, da ja das ganze Tal, die ganze Gegend, den Namen Feistritz hatte. Vor c. 1075 errichtete und dotierte nämlich der vollfreie Hartnid in der Nähe der genannten ersten Siedlung eine Marienkirche, die in der genannten Urkunde als ecclesia Fiustriza das erstemal genannt wird. Auch die um diese Kirche entstandene Siedlung erhielt den Namen Feistritz² und war das spätere St. Marein bei Prank. Das mußte aber zur Folge haben, daß man der ersten Siedlung einen anderen Namen gab. Man hätte ihr den Namen das „alte Feistritz“ oder „Altfeistritz“ geben können, wie man ja auch die Namen Altrottenmann und Altirdning in den gleichen Fällen schuf, Das hat man aber nicht getan, wenigstens scheint uns keine Nachricht hierüber überliefert worden zu sein. Vielmehr hat man dieser Dorfsiedlung den Namen das „alte Dorf“ oder „Altendorf“ gegeben. Mit dem Namen „Alte Dorf“ erscheint sie in der Urkunde von 1171, 10. Februar Frascati, mit dem Namen „Altendorf“ das erstemal in der Urkunde von 1147.³

Aber auch die um die Marienkirche entstandene Siedlung Feistritz änderte ihren Namen. So heißt sie 1140 ausdrücklich Feistritz (s. Maria in loco Fustriz), 1218 St. Maria in Prank,⁴ 1360 St. Marein zunächst Prank.⁵ Der Grund, warum die Ortschaft St. Marein ihren ursprünglichen Namen Feistritz nicht beibehielt, sondern allmählich den Namen der Kirchenpatronin annahm, ist wohl darin zu suchen, daß im Feistritzale eine dritte Ortschaft entstand, die den Namen Feistritz annahm, nämlich das heutige Dorf Feistritz an der Feistritz. Die später zu diesem Dorfe gehörige Kirche St. Johannes wird allerdings schon 1147⁶ genannt. Allein das Dorf Feistritz existierte damals sicher noch nicht, denn sonst würde es in dieser Urkunde als Ausstattungsgut der Johanneskirche jedenfalls genannt worden sein und nicht bloß das Dorf Altendorf. Das Dorf Feistritz wird zum

¹ Ebenda, I, 96.

² Ebenda, 186.

³ Ebenda, 268 und 502.

⁴ Ebenda, 231 und 234.

⁵ St. L.-A., Urk. 2767.

⁶ Ukb., I, 268.

¹ Spezialkarte, 1: 75.000, Blatt Radkersburg. — Ortsrepertorium.

² Zahn, Ortsnamenbuch 360.

³ Zahn, Steierm. Urkundenbuch, I, 268.

erstermal erst c. 1400 sicher genannt.¹ Wann es gegründet wurde, wissen wir nicht, wahrscheinlich vor 1218, da St. Marein seinen ursprünglichen Namen Feistritz bereits 1218, wie wir annehmen, infolge der Gründung des Dorfes Feistritz, mit dem Namen der Kirchenpatronin vertauscht hatte und „St. Marein in Pranch“ hieß.² Das Dorf Feistritz an der Feistritz aber hat seinen Namen bis heute beibehalten, da zur Änderung desselben sich kein Anlaß bot.

III. Die Ortsnamen Altenmarkt und Neumarkt.

1. Wie die Ortsnamen **Altenmarkt** und **Neumarkt** entstehen, läßt sich im allgemeinen im Rahmen der Ortsgeschichte von **Straden** und **Marktl** verständlich machen.³

Marktl ist nämlich ein Dorf am Fuße jenes Berges, auf dem **Straden** liegt. Es wird schon im 13. Jahrhundert **forum** (Markt) genannt und hieß damals **Merein**, sowie **Straden**, später **Marein** und dann **St. Marein**, also immer so wie **Straden**. Um es aber von **Straden** zu unterscheiden, wurde seinem Namen das Wort „Markt“ beigefügt, und so hieß es „Markt Merein“, „Markt Marein“ und „Sand Marein am Markt“.⁴ Aber es konnte sich als Markt nicht recht entwickeln, weil es abseits vom Verkehre lag und, was besonders schwer ins Gewicht fällt, weil es keine Kirche hatte, denn die Kirche stand und steht oben auf dem Berge in **Straden**, während **Marktl** unten im engen Tale liegt. In früherer Zeit bis tief in das 18. Jahrhundert⁵ hinein war doch das Amtshaus des Landgerichtes **Stein** in **Marktl**, und wenn der Landrichter Gerichtstag hielt,

¹ Urbar der Grafen von Montfort, 5, 6. Handschrift Nr. 7 im St. L.-A.

² Ub., II, 228.

³ Vergl. Leyfert, „Wie Straden zu seinem Namen kam“ in den „Blättern für Heimatkunde“, 2. Jahrg., Heft 2/4.

⁴ Vergl. ebenda.

⁵ Es ist ja wahrscheinlich, daß die Kirche als einfacher Holzbau ursprünglich, also etwa im 12. Jahrhundert, in **Marktl** stand, denn sonst könnte man sich die anfängliche und ein paar Jahrhunderte hindurch während Namensgleichheit der beiden Orte **Straden** und **Marktl** nicht erklären. Zur Zeit aber, als **Marktl** in das uns bekannte Geschichtsleben eintrat (1265), stand die Kirche schon oben in **Straden**.

wurden viel Leute aus der Umgebung vorgeladen und mußten im Amtshause erscheinen. Seit dem 19. Jahrhunderte aber kommt auch von dieser Seite kein Leben in das kleine **Marktl**. Überdies hat sich schon in früherer Zeit bei der Pfarrkirche ein Leitgeb, ein Bäcker, ein Fleischer, vielleicht auch ein Krämer angesiedelt,¹ die für die leiblichen Bedürfnisse der Kirchenbesucher sorgten und in vielen Fällen einen Besuch in „Sand Marein am Markt“ überflüssig machten.

Den Niedergang dieses Marktes merkt man deutlich an der allmählichen Änderung seines Namens. Während dieser im 14. und 15. Jahrhundert deutlich „**Markt Marein**“ hieß, nimmt er in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts² schon hie und da die Form **Marktl** an, „**Marktl am Straden**“. Und diese Form wird im 17. Jahrhundert immer häufiger, bis der Name **Marktl** vom 18. Jahrhundert an überhaupt der allein herrschende ist.

Nehmen wir nun an, man hätte im 15. oder 16. Jahrhunderte, als der Ort **Marktl** noch die Bezeichnung „**Markt Marein**“ oder „**Sand Marein am Markt**“³ oder „**Markt am Straden**“⁴ hatte, die Marktrechte von **Marktl** auf den Ort **Straden** übertragen, weil **Marktl** einen ungenügenden Zulauf gehabt hätte. Das hätte offenbar zur Folge gehabt, daß man **Marktl** nicht mehr „**Markt Marein**“ oder „**Sand Marein am Markt**“ oder „**Markt am Straden**“ hätte nennen können, weil der Ort **Marktl** nach dieser Übertragung kein Marktrecht mehr gehabt hätte, also kein **Markt** mehr gewesen, sondern zum Dorf geworden wäre. Man hätte dann den Ort nur den „alten Markt“ nennen können, **Marktl** hätte also den Namen „**Altenmarkt**“ bekommen.

Diese Annahme zeigt uns zwar, wie ein Ort den Namen „**Altenmarkt**“ erhalten kann. Aber die Annahme selbst wäre nicht durchführbar gewesen, weil die beiden Orte **Marktl** und **Straden** verschiedene Grundherren hatten. Es gehörte nämlich **Marktl** zur Grund-

¹ Urk. Nr. 6118 e, L.-A.

² Urb. d. Hschft. Stein bei Fürstenfeld 1577 im L.-A.

³ Wr.-Neustädter Fragment. Abschr. i. steierm. L.-A.

⁴ Urb. d. Hschft. Stein b. Fürstenfeld 1577 im L.-A.

herrschaft Stein in Fürstenfeld und Straden zur dortigen Dechant eigült. Bei dieser Sachlage hätte allerdings der Stradner Dechant als Grundherr um die Marktrechtsbewilligung für Straden einschreiten können, umso mehr, als das Marktrecht für Markt tatsächlich immer mehr an Bedeutung verlor. Dann hätte man im Falle der angesuchten Bewilligung unserem Markt nicht mehr wie früher den Namen „der alte Markt“ geben können, weil es ja sein Marktrecht noch immer gehabt hätte, noch immer Markt gewesen wäre. Wohl aber hätte man Straden den „neuen Markt Marein“ nennen können. Straden hätte also den Namen „Der neue Markt“ oder „Neumarkt“ erhalten. Ganz so, wie man den erzbischöflichen, neu erbauten Markt im Graslupptal (Neumarkt in Obersteier), nachdem es mit dem bisherigen Landesfürstlichen Marktorte Graslup aus den später zu erörternden Gründen abwärts gegangen war, den „neuen Markt Graslup“, Novum forum Graslup,¹ genannt hatte.

Markt aber würde in diesem Falle wohl kaum zu seinem heutigen Namen gekommen sein. Denn es würde zunächst nicht — wie früher — den Namen „Markt“ Marein erhalten haben, weil der Beisatz „Markt“ zur Verwechslung mit Straden geführt hätte. Es hätte wahrscheinlich den einfachen Namen Marein beibehalten.

Zu all dem ist es aber nicht gekommen. Und so wurden die Märkte bis tief in die neue Zeit hinein in Markt abgehalten, freilich unter geringer und dahinschwindender Beteiligung. Dies geht deutlich aus einer Eingabe des Stradner Dechants Gruber vom 3. November 1827 hervor,² worin es heißt: „Das Landgericht Stein, welches ursprünglich das Befugnis, an Markttagen ein Standrecht abzunehmen, in der Gemeinde Markt ausübte, dehnt sein diesfälliges Recht seit mehreren Jahren ohne höhere Bewilligung auf die Gemeinde Straden unter dem Dominio der Dechant eigült Straden dergestalt aus, daß es seinen Marktplatz von der Gemeinde Markt auf die Gemeinde Straden willkürlich änderte.“ Dechant Gruber er-

¹ Ub. III, 179. Dopsch, Gesamturbare der Steiermark, 123.

² Pfarrarchiv Straden.

sucht um Abhilfe. Inwieweit diese erfolgt ist, weiß ich nicht. Jedenfalls kann man daraus, daß das Landgericht Stein „seinen Marktplatz von der Gemeinde Markt auf die Gemeinde Straden willkürlich änderte“, schließen, daß der Marktplatz in Markt schlecht oder gar nicht besucht wurde.

So ist also der alte „Markt Sand Marein“ nie zum „Altenmarkt“ und nie zum „Neumarkt“, sondern nur zum „Markt“ geworden.

2. **Altenmarkt bei Radstadt** liegt im Salzburgischen, am rechten Ennsufer, gerade dort, wo die Enns aus der Nordrichtung in die Ostrichtung umbiegt. Sein früherer Name war Rastat. Man darf aber bei diesem Namen an keine Stadt denken, denn dieses Rastat, also das heutige Altenmarkt, war nie eine Stadt. Wahrscheinlich bedeutet „stat“ in dem Namen Rastat so viel wie Stätte, so daß man sich unter Rastat eine Raststätte vorzustellen hat. Denn bei diesem Rastat begann, beziehungsweise endete der beschwerliche Weg über den Tauernpaß.

Dieses Rastat, das heutige Altenmarkt, ist ein sehr alter Ort und wird auch urkundlich schon frühzeitig genannt. Zum erstenmal 1074 in der Stiftungsurkunde von Admont,¹ wo auch schon der Pfarre Rastat Erwähnung geschieht. Ob aber Rastat ein Markt oder ein Dorf war, darüber ist in den Urkunden nicht die geringste Aufklärung zu finden. So oft es auch seit 1074 in den Urkunden genannt wird, nie wird es als villa (Dorf) oder forum (Markt) bezeichnet. Der ganzen Sachlage nach muß man freilich annehmen, daß es Marktrechte hatte. Denn es war der Kirchort einer sicher sehr ausgedehnten alten Pfarre, die schon 1074 nachzuweisen ist, wo also an Sonn- und Feiertagen sowie auch bei manch anderen Gelegenheiten viel Volk zusammenkam. Ferner war es die Raststätte eines mehr oder weniger ausgedehnten Güter- und Personenverkehrs über den nach ihm benannten Tauernpaß. Endlich wird es später tatsächlich der „alte Markt“ genannt, welcher Name ihm ja bekanntlich bis heute geblieben ist. Wäre es kein Markt, sondern ein Dorf ge-

¹ Ukb., I, 88.

wesen, so müßte es doch das „alte Dorf“ genannt worden sein. Aus all diesen Erwägungen und Gründen müssen wir annehmen, daß das alte Rastat, das spätere und heutige Altenmarkt, tatsächlich ein Markt war.

Von diesem Rastat etwa 4 km flußabwärts hatte Erzbischof Friedrich II., der den Salzburgischen Stuhl von 1270 bis 1284 innehatte, auf einem hohen Rande des sonnseitigen linken Ennsufers eine neue Ansiedlung gegründet.¹ Da der hierzu notwendige Boden nicht sein Eigen war, so hatte er das Fehlende vom Kloster Admont im Tauschwege an sich gebracht, worüber Abt Engelbert von Admont nachträglich (1298) die Bestätigungsurkunde ausstellte.²

Diese neue Ansiedlung erhob wahrscheinlich noch Erzb. Friedrich zum Markte (vor 1284) und gab ihr den Namen Rastat, also denselben Namen, den das heutige Altenmarkt ursprünglich hatte. Und das alte Rastat nannte man den „alten Markt“, welcher Name uns in der Urkunde vom 23. Juni 1298, Admont, das erstemal entgegentritt, wo es als antiquum forum Rastat, als der alte Markt Rastat, bezeichnet wird.³

Es ist wahrscheinlich — aber die Quellen schweigen sich auch hierin aus —, daß der Erzbischof als Landesfürst das Marktrecht vom alten Rastat auf die neue Ansiedlung, die, wie gesagt, auch Rastat genannt wurde, übertrug. Das hatte seinen guten Grund. Denn dadurch wurde dem alten Rastat das Marktrecht entzogen, es wurde zum Dorfe, das es heute noch ist, und dem neuen Rastat wurde ein Konkurrenzmarkt erspart.

Um 1286 wurde das neue Rastat mit einer Mauer umgeben und zur Stadt erhoben. Aus dem Namen Rastat aber entstand im Laufe der Zeiten der dem Volke verständlichere Name Radstadt.

3. Altenmarkt bei Windischgraz. Die Mißling ist ein rechtsseitiger Nebenfluß der Miß, die bei Unterdrauburg in die Drau mündet. Auf einer Anhöhe des linksseitigen

Gehänges des Mißlingtales lag einst hoch oben eine Burg, die Gradec hieß. Ganz so, wie die einstige slawische Befestigung auf dem Grazer Schloßberge auch Gradec hieß. Gradec ist nämlich der slawische Name für Burg oder Befestigung. Und von dem Namen Gradec bekam die Siedlung am Fuße des Schloßberges im Mißlingtale den Namen Graz. Ganz so, wie die Siedlung am Fuße unseres Schloßberges auch den Namen Graz erhielt.

Dieses Graz im Mißlingtale, das heutige Altenmarkt bei Windischgraz, war schon frühzeitig der Mittelpunkt einer ausgedehnten Pfarre. Aber die Pfarrkirche lag nicht am Fuße des Schloßberges im Orte Graz, sondern oben in der Burg, wie auch heute noch. Und sie war ehemals die Schloßkirche und war dem hl. Pankratius geweiht. Auch der Pfarrer hatte seinen Sitz oben in der Burg. Unten in Graz war nur eine Kapelle, deren Schutzheilige die hl. Radegundis war.

Graz und namentlich die Pfarrkirche dortselbst werden schon frühzeitig genannt. So ist von der Pfarrkirche sancti Pancratii schon 1174 die Rede,¹ und sie wird auch nachher des öfteren erwähnt.

Im Laufe der Zeit entstand neben Graz eine neue Siedlung mitten im Mißlingtale, von der wir aber erst erfahren, als sie sozusagen schon fix und fertig dastand. Sie wurde, so wie Radstadt, von allem Anfange an mit einem Marktplatze erbaut, was übrigens von allen Markttorten gilt, die neben sich ein „Altenmarkt“ haben. Wahrscheinlich wollte man hier von allem Anfange an eine größere wehrhafte, also eine ummauerte Siedlung anlegen. Denn sie erhielt ja nicht lange darnach das Stadtrecht.

In der Urkunde vom 30. April 1251, Windischgraz,² lesen wir das erstemal von ihr und erfahren, daß sie Windischgraz heiße, wohl zur Unterscheidung von unserem Graz, das durch einige Jahrhunderte Bayrischgraz genannt wurde. In der Urkunde wird bestätigt, daß der Patriarch Berthold von Aquileja all sein Eigentum in der Gegend, an der Burg und im Markte Windisch-

¹ Vergl. Muchar, Gesch. d. Herzogt. Steierm., VI, 126.

² L.-A. Urk. No. 1557 c.

³ Ebenda.

¹ Ukb., I, 525.

² Ebenda, III, 153.

graz dem Patriarchate von Aquileja schenkungsweise überträgt. Die Urkunde selbst wurde in der Kirche der hl. Elisabeth im neuen Markte Windischgraz ausgestellt.

Wann und von wem aber diese neue Ansiedlung gegründet wurde und wer ihr Marktrechte erwirkte, darüber bieten uns die Quellen keine Aufklärung. Allein aus den bisherigen Erörterungen können wir schließen und auch aus den folgenden können wir entnehmen, daß den neuen Markt derjenige gründete, dem auch der „alte Markt“ gehörte. Und das waren wohl die Andechs-Meranier, die Burg und Herrschaft sowie den Landstrich von Windischgraz sicher schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, besessen hatten.¹ Zwar findet sich der Name Windischgraz (Windiskengraze) schon seit 1165,² allein er scheint sich ursprünglich nur auf die Burg bezogen zu haben, die übrigens 1093 und auch später mit dem Namen Graz erscheint.

Das alte Graz am Fuße des Schloßberges führte auch nach der Gründung von Windischgraz durch einige Zeit den Namen *G r a z*. Erst 1397 tritt es uns zum erstenmal mit dem Namen der „alte Markt“ entgegen.³ Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht schon früher diesen Namen gehabt hätte. Allein es hat sich doch der bisherige Name *G r a z* erst nach und nach verloren und der Name *Altenmarkt* sich erst allmählich durchgesetzt.

Das alte Graz wird in den Urkunden nie „Markt“, aber auch nie „Dorf“ genannt. Man kann aber schwer annehmen, daß es als Pfarrort einer ausgedehnten Pfarre und als Sitz einer großen Herrschaft mit bedeutendem Zulauf ohne Handel und Gewerbe geblieben sein konnte. Gerade in der Gründung einer neuen und größeren Marktsiedlung zeigt sich ja schon das Bedürfnis nach einem bedeutenden Marktplatze. Und füglich erhielt es ja auch nach der Gründung von Windischgraz den Namen der „alte Markt“ und nicht die Bezeichnung das „alte Dorf“.

Daß das alte Graz nach der Gründung von Windischgraz seine Marktrechte verlor und zum *D o r f e* wurde, das es auch heute noch ist, kann man als sicher annehmen, weil die Konkurrenz des alten Marktes auf die Entwicklung der neu gegründeten Marktsiedlung einen zu nachteiligen Einfluß ausgeübt hätte. Man muß auch annehmen, daß ein Teil der Bewohner des alten Graz sich im neuen Graz angesiedelt hatte.

1267 wird Windischgraz bereits *S t a d t* (civitas) genannt.¹ Und es war ja auch, wie schon gesagt, jedenfalls Zweck der neuen Ansiedlung, hier einen größeren, *w e h r h a f t e n P l a t z* zu schaffen, eine *S t a d t* zu erbauen.

4. Altenmarkt bei Fürstenfeld. So wenig wir auch über die ältere Zeit Fürstenfelds wissen, so sagen uns doch zwei Urkunden, und zwar eine von 1233² und eine zweite vom 28. September 1234 *Wr.-Neustadt*,³ mit seltener Deutlichkeit, daß das heutige Fürstenfeld nicht die ursprüngliche Siedlung dieses Namens ist, sondern daß das ursprüngliche Fürstenfeld nichts anderes war, als das heutige Dorf *Altenmarkt*. Nach der einen Urkunde nämlich widmete Leopold von Blumenau auf den Todesfall das ganze Dorf im „Alten Markt“, nach der anderen das ganze Dorf im „alten Fürstenfeld“ dem Johanniter-Orden.

Das ursprüngliche Fürstenfeld lag also in der Flußniederung der Feistritz, am Fuße des Hofberges. Es mag recht ungünstig gelegen gewesen sein, da es sowohl Überschwemmungsgefahren wie auch den Einfällen ungarischer Horden wehrlos ausgesetzt war. Die Sage erzählt ja von jährlichen Überschwemmungen und von feindlichen Einfällen, wodurch die Bewohner des „alten Fürstenfeld“ gezwungen wurden, sich auf dem hohen Feistritzufer anzusiedeln.⁴ In der Tat scheint die Anlage des heutigen Fürstenfeld an der Stelle mehrerer Talmündungen und an der Grenze gegen Ungarn wohl überlegt worden zu sein. Die geräumige Uferterrasse, hoch über der hart am Steilrand vorbeifließenden Feistritz, die verhältnismäßig leicht

¹ Sieh M. Felicetti von Liebenfelß, „Steiermark im 8. bis 12. Jahrh.“ in „Beiträge“, IX, 57 ff. und X, 115.

² Ukb. I, 453.

³ Zahn, Ortsnamenbuch, 8.

¹ L.-A. Nr. 877 „in civitatibus nostris Stein ac Windischgrätz“.

² Ukb., II, 412.

³ Ebenda, II, 418.

⁴ Kapper, „Der Festungsbau zu Fürstenfeld“, 7.

herzustellende Befestigung im Halbbogen, dies alles läßt vermuten, daß hier die Gründung einer Stadt von vornherein beschlossen war. Wahrscheinlich ist sie im 12. Jahrhundert erfolgt, denn die Siedlung erhielt schon von Herzog Leopold VI. gewisse Vorrechte, die von dem ersten Habsburger zu Wien am 24. Februar 1277 bestätigt wurden.

Fürstenfeld tritt uns in der Geschichte sogleich als Markt entgegen. Ein Richter erscheint schon 1215.¹ Die Ummauerung scheint aber um 1232 erfolgt zu sein, da Fürstenfeld in einer Urkunde dieses Jahres sowohl Markt (forum), wie auch Stadt (civitas) genannt wird.²

Das „alte Fürstenfeld“ tritt uns später nur mehr mit dem Namen „Altenmarkt“ entgegen. So heißt es 1265 „Altenmarcht“, 1296 „Der Altenmarket bi Fürstenfeldt“.

5. Altenmarkt bei Leibnitz. Auffallend früh taucht die Gegend um Leibnitz aus dem geschichtlichen Dunkel empor. Freilich haben wir es da mit einem alten Kulturboden zu tun, auf dem kaum hundert Jahre nach Christo die römische Stadt Solva erstand.³ Und diese Stadt hinterließ überall in der Umgebung Spuren ihres einstigen Daseins.

Auch der Flußname Sulm, der uns in den Urkunden zuerst als „Sulpa“ entgegentritt, erinnert an den Namen Solva. Schon 860 bestätigt König Ludwig der Deutsche dem Erzbischofe Adalbert von Salzburg den Besitz gewisser Güter an der Sulpa.⁴ 110 Jahre später, im Jahre 970, beurkundet Kaiser Otto I. unter anderem folgende Schenkung an den Erzbischof Friedrich von Salzburg: „ . . . bei der Stadt Zuib, welche jetzt von seinen (des Erzbischofs) Hörigen bewohnt wird, alles, was immer als unserer königlichen Gewalt und Herrschaft angehörig erkannt wird, und den neben gelegenen Stadtort Lipniza genannt.“⁵ — Was nun die Stadt Zuib betrifft, so kann sie

¹ Ukb., II, 205.

² Ebenda, 394, 395.

³ Knabl, „Wo stand Flavium Solvense?“ (Schriften des histor. V. für Innerösterreich.) — Schmid Walter, „Flavia Solva“.

⁴ Ukb. I, 11.

⁵ Ebenda, I, 29, Nr. 25.

wohl nichts anderes sein als die früher römische Stadt Solva. Und da sie zur Zeit der Errichtung der Urkunde von den Hörigen des Erzbischofs bewohnt war, so muß sie schon früher in den Besitz des Erzbistums gelangt sein. Flavia Solva, von den späteren Bewohnern Zuib genannt, war also noch durch einen Teil des Mittelalters bewohnt.

Hinsichtlich des „neben gelegenen Stadtorts Lipniza“ kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir es hier mit dem heutigen Dorfe Altenmarkt an der Sulm zu tun haben. Denn das geht schon aus unserer bisher gewonnenen Vorstellung von der Entstehung des Namens Altenmarkt mit aller Deutlichkeit hervor, daß dieser Ort seinen früheren Namen an den neben ihm entstandenen Marktort abtreten mußte und dann den Namen der „alte Markt“ bekam. Um uns aber hierüber völlige Klarheit zu verschaffen, ist es zweckmäßig, daß wir gerade zwei Jahrhunderte überspringen, um aus der Urkunde von 1170, 7. September, Leibnitz zu ersehen,¹ wie sich die Dinge bis dahin entwickelt hatten.

Zunächst erfahren wir aus dieser lateinisch geschriebenen Urkunde, daß der Pfarrer von „Leybenz“ Rembert hieß und daß dieser den anwesenden Erzbischof Adalbert bat, den Besitz der Pfarre Leybenz urkundlich zu bestätigen. Als Grund seiner Bitte gibt der Pfarrer an, daß die hierüber bestehenden Urkunden wegen ihres Alters und ihrer schlechten Aufbewahrung schwer leslich seien. Weiter erfahren wir, daß die Pfarrkirche in Leybenz dem hl. Martin geweiht war und daß dieser Pfarrkirche mehrere andere Kirchen als Filialen unterstanden, nämlich die Wallfahrtskirche auf dem Frauenberg, die St. Michaels-Kapelle in der Burg, die Kirche sancti Jacobi in foro (St. Jakobskirche im Markt), die Sankt Johanneskirche im Saggatale, die Marienkirche am Fuße des Radelberges, die Georgskirche in Klein, die Kirche in Heimschuh, die Peterskirche in Gamlitz, die Michaelskirche in Spielfeld, die Nikolauskirche in Sausal und die Rupertskirche in Gralla, im ganzen 11 Kirchen. Endlich

¹ Ukb., I, 481.

werden in der Urkunde noch andere Besitztümer der Martinskirche in „Leybenz“ angeführt und bestätigt.

In dieser Urkunde von 1170 fällt mehreres auf. Zunächst, daß die gegenwärtige Leibnitzer Pfarrkirche zum hl. Jakob damals gar nicht die Pfarrkirche war, sondern nur eine Filiale der damaligen Pfarrkirche St. Martin, ferner daß die heutige Leibnitzer Pfarrkirche einfach die Kirche St. Jakob im Markte hieß, woraus wir ersehen, daß Leibnitz 1170 bereits Marktrechte hatte, Markt war. Dagegen ist die Lage der damaligen Pfarrkirche zum hl. Martin in der Urkunde nicht näher bezeichnet. Wo stand also diese Martinskirche? — Diese Frage wollen wir zunächst zu beantworten trachten.

In der erwähnten Urkunde von 1170 wird unter anderen Gütern eine Wiese genannt, die nahe der Pfarrkirche St. Martin und neben der früheren Sulmbrücke lag. Daraus folgt, daß die Martinskirche an der Sulm oder nahe der Sulm lag. Das heutige Leibnitz liegt aber nicht unmittelbar an der Sulm. Es kann also die Pfarrkirche zum hl. Martin nicht im Markte Leibnitz gelegen gewesen sein, wohl aber in Altenmarkt, im früheren Lipniza, das unmittelbar an der Sulm lag und liegt.¹ Für diese Annahme spricht auch die Urkunde vom 16. Oktober 1448, Seckau bei Leibnitz, aus der zu ersehen ist, daß „die Auen unter dem Hausberg (Schloßberg) gegen den Markt Leybenz über“ sich bis hinab gegen die St. Martins-Kirche erstreckt habe.² Danach hat es also den Anschein, daß die Martinskirche das obere Ende von Altenmarkt gebildet habe. Auch aus der Urkunde von 1468, wo es heißt: „Item die Gueter zum Altenmarkht bey sand Mertten“³ ist deutlich zu ersehen, daß die Martinskirche in Altenmarkt lag.

Nun können wir aber infolge der Tatsache, daß sich die Martinspfarrkirche nicht im Markte Leibnitz, son-

dern in Altenmarkt befand, aus der angeführten Urkunde von 1170 folgendes entnehmen:

1. Altenmarkt, das frühere Lipniza, hatte zur Zeit der Abfassung dieser Urkunde den Namen L e y b e n z, da es in derselben ausdrücklich heißt, daß Rembert der Pfarrer der St. Martinskirche in Leybenz war.

2. Dieses Leybenz, das heutige Altenmarkt, war der eigentliche Pfarrort, da dieser Ort die Pfarrkirche enthielt.

3. Zu dieser Pfarre Leybenz gehörte auch der heutige Markt Leibnitz, da die dortselbst befindliche Kirche zum hl. Jakob nur eine Filiale der Martinspfarrkirche war.

4. Leybenz (Altenmarkt) war schon 1170 ein alter Ort, da die Urkunden über den dortigen pfarrlichen Besitz wegen ihres Alters erneuert werden mußten.

In der Urkunde von 1170 hören wir aber auch zum erstenmal von einer neuen Siedlung, die in der Nähe des alten Lipniza entstanden ist und die in der Urkunde einfach als Markt bezeichnet wird. Unter den Filialkirchen der St. Martins-Pfarrkirche wird nämlich auch die Kirche St. Jakob im Markte genannt. Den Namen dieser Marktsiedlung aber erfahren wir durch diese Urkunde nicht. Erst durch die Urkunde von 1211,¹ besser noch durch die Urkunde von 1219, 9. Jänner, Leibnitz,² erfahren wir ihn. Es heißt nämlich da: „Acta sunt hec in Libniz, in ecclesia beati Jakobi“, d. h. „das ist geschehen in Libniz in der Kirche des hl. Jakob“. Die Jakobskirche befand sich aber, wie wir wissen, in Leibnitz. Daraus folgt, daß das heutige Leibnitz 1211 und 1219 schon den Namen des alten Lipniza und späteren (1170) Leybenz hatte. Und da der Markt Libenz, das heutige Leibnitz, 1170 einfach forum (Markt) genannt wird, so folgt auch, daß die alte civitas Lipniza damals (1170) schon nicht mehr Markt war. Wann dieses seine Marktrechte verlor und die neue Siedlung sie erlangte, erfahren wir nirgends. Aber es ist anzunehmen, daß dies alles zu Beginn des 12. Jahrhunderts vor sich ging. Denn die Burg „Libniz“, die 1144 das erstemal

¹ Vergl. Walter Schmid, „Beiträge zur Gesch. der frühmittelalterlichen Besiedlung der Steiermark“ in Zeitschr. des hist. Ver. f. Steiermark, 18. Jahrg., 1. Teil, S. 32.

² L.-A., Urk. No. 6148.

³ Ebenda, No. 7248.

¹ Ukb., II, 178.

² Ebenda, II, 245.

genannt wird,¹ wurde wohl nicht nur zur Abwehr der Ungarneinfälle, sondern auch zum Schutze des am Fuße des Burgberges neu entstandenen Markttortes erbaut. Das alte Lipniza ist aber dadurch zum Dorfe geworden, das es auch heute noch ist. Tatsächlich nennt es der Erzbischof Albert von Salzburg bereits 1190 „unser Dorf Libniz“.²

Wenn wir jetzt, nachdem wir in das geschichtliche Dunkel etwas hineingeleuchtet haben, noch die zwei Jahrhunderte, die wir früher übersprungen hatten, etwas überschauen, so ersehen wir zunächst aus der Urkunde von 1136 Leibnitz,³ daß der Pfarrer der Martinspfarrkirche damals Engelschalk hieß, daß dieser nicht etwa Pfarrer in Leibnitz, sondern im früheren Lipniza, im heutigen *Altenmarkt* war, weil da die Martinspfarrkirche stand, ferner, daß Altenmarkt damals Libeniz hieß und daß die Urkunde nicht in Leibnitz, sondern in diesem Libeniz „in domo Engilscalci plebani“ (im Pfarrhause zu Altenmarkt) ausgestellt wurde. Derselbe Engelschalk war auch noch Pfarrer der Martinskirche am 25. Februar 1157.⁴

Wann die Pfarre der Martinskirche in Libniz (dem heutigen Altenmarkt) in die Jakobskirche in Leibnitz übertragen wurde, ist eine noch offene Frage, die unsere vorliegende Angelegenheit nicht berührt. Wir nehmen nur noch zur Kenntnis, daß das Dorf Libniz sicher schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts der „alte Markt“ oder „Altenmarkt“ genannt wurde, da dieser Name bereits c. 1320 urkundlich nachweisbar ist.⁵

6. Altenmarkt bei St. Gallen. Das weitgestreckte Land nördlich und nordöstlich von Admont war noch im 12. Jahrhundert und weit darüber hinaus größtenteils Waldland. Das heutige Altenmarkt a. d. Enns, das mitten in diesem Waldlande lag, scheint indes für seine weite Umgebung einst von Bedeutung gewesen zu sein, da es im Admonter Urbarbuch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts

¹ Ukb., I, 231, 233. Übrigens wird 1136 (Ukb., I, 171) schon ein „castellanus de Libeniz“ genannt.

² Ebenda, 690.

³ Ukb., I, 171.

⁴ Ebenda, 373.

⁵ L.-A., Urk. No. 1882 d.

als „alter Markt“ (antiquum forum) bezeichnet wird.¹ Eine Pfarre aber gab es in alter Zeit weder in Altenmarkt noch in anderen Siedlungen dieser Waldgegend.

Die erste Pfarrkirche war hier die von Gottfried von Wetterfeld um 1140 im heutigen St. Gallen gegründete „Ecclesia sancti Galli in Silva“, die Kirche des hl. Gallus in *Wald*. Ich sage ausdrücklich „in Wald“ und nicht „im Walde“, weil ich unter „Wald“ den damaligen Ortsnamen von St. Gallen verstehe. Bisher hat man allerdings nicht angenommen, daß *Wald*, *silva*, der frühere Ortsname von St. Gallen sei, sondern daß das Wort *silva* eben nur den Wald bedeute, in welchem die St. Galluskirche gegründet und erbaut wurde. Daß aber *Silva*, *Wald*, hier der Ortsname von St. Gallen sei, dafür sprechen folgende Gründe: Erstens scheint die Großschreibung dieses Wortes² darauf hinzuweisen, daß „*Silva*“ nicht schlechtweg „Wald“ bedeute. Zweitens heißt der Ort der Galluskirche bald nachher *Silva nova*, auch *Nova Silva*,³ was nicht einfach den *neuen Wald* bedeuten kann, weil dies kaum einen verständlichen Sinn hätte. Es muß unter *Silva nova* vielmehr das „*Neue Wald*“ gemeint sein, was allerdings voraussetzen würde, daß es damals auch einen *älteren Ort* mit dem Namen *Wald* gab. Und das war auch tatsächlich der Fall. Denn nach den Ergebnissen unserer bisherigen Untersuchungen müssen wir annehmen, daß dieser ältere Ort mit dem Namen *Wald* das spätere und heutige *Altenmarkt* war. Wie diese alte Siedlung zum Namen *Wald* gekommen ist, ist leicht erklärlich, da ja die ganze Gegend den Namen „*Wald*“ hatte und hier der Gegendname zum Ortsnamen wurde. Aus dem Umstande aber, daß dieses alte „*Wald*“ später der „*alte Markt*“ genannt wurde, müssen wir schließen, daß es immerhin eine mehr oder weniger geschlossene Siedlung mit *Marktrecht* war. Freilich ist es mit seiner Bedeutung als Marktort und Verkehrsmittelpunkt der dortigen Waldgegend sofort abwärts gegangen, als das *neue Wald* (*Silva nova*) mit seiner Pfarrkirche St. Gallus erstand.

¹ Muchar, Gesch. Steiermarks, II, 134.

² Ukb., I, 303, 613, 662; II, 31, 131, 132.

³ Ebenda, I, 392, 508, 613, 662; II, 31, 132.

Neben diesem neuen aufstrebenden Ort konnte sich das alte Wald nicht mehr halten. Es verlor seinen Namen und wohl auch sein Marktrecht an das neue Wald der Galluskirche und wurde zum Dorfe, das es auch heute noch ist. Nur sein nachheriger Name „Der alte Markt“ oder „Altenmarkt“, welcher Name 1335 zum erstenmal urkundlich nachweisbar ist,¹ erinnert daran, daß dieser Ort einst für die Befriedigung mancher Kulturbedürfnisse der dortigen Waldbauern eine Rolle spielte, daß er ein Markt war.

Das neue Wald aber nahm bald den Namen des Kirchenpatrons an und heißt seither St. Gallen.

7. **Altenmarkt bei Wies.** Über Eibiswald und seinen Vorläufer Altenmarkt bei Wies erhalten wir durch die Urkunden so späte Nachrichten, daß sie uns über das geschichtliche Werden dieser Orte und ihre Beziehungen zu einander keine Aufklärung bieten können. Wir sind deshalb darauf angewiesen, uns die Entstehung eines neuen Marktes, wenn der alte Markt aus irgend welchen Gründen zu irgend welchen Zwecken nicht mehr genügt oder wenn der Verkehr einen anderen Weg nimmt, selbst zu konstruieren. Das können wir umso leichter, weil wir den ganzen Hergang, der sich dabei abspielt, aus den urkundlichen Nachrichten schon mehrmals ersehen oder auch erschlossen haben. Deshalb wissen wir, daß dieser Hergang im wesentlichen folgender ist:

Da wurde in irgend einer Gegend eine Siedlung gegründet, die sich schon in früher Zeit infolge ihrer vorteilhaften Lage oder als alte Kulturstelle zum Verkehrsmittelpunkte der weiteren Umgebung entwickelte und die daher schon frühzeitig Marktrechte erhielt, wie das alte Lipniza, oder die tatsächlich zum Marktplatze wird, ohne daß wir nachweisen können, daß sie Marktrechte besessen hätte oder daß diese ihr verliehen worden wären, wie dies bei den meisten „Alten Märkten“ der Fall ist. In späterer Zeit aber machen sich an diesen alten Marktsiedlungen Mängel fühlbar, oder diese alten Märkte genügen den Forderungen

¹ Zahn, Ortsnamenbuch.

der Zeit nicht mehr. Es liegt beispielsweise der alte Marktort zu sehr abseits von der neuen Verkehrslinie, wie dies, wie wir sehen werden, bei Graslupp-Neumarkt, vielleicht auch bei St. Gallen und Windischgraz der Fall war, oder es liegt der alte Marktort im Überschwemmungsgebiet des nahen Flusses, wie dies beim alten Fürstenfeld und wahrscheinlich beim alten Lipniza zutrifft. Oder der alte Marktort eignet sich nicht für einen befestigten Ort, den man hier anlegen will, wie dies beim alten Rastat, beim alten Fürstenfeld, beim alten Graz im Mißlingtale und möglicherweise beim alten Lipniza der Fall war. Daher wird in der Nähe eine neue Siedlung gegründet, entweder auf der hohen Uferterrasse, wie das neue Fürstenfeld, das neue Leibnitz, das neue Rastat; oder es wird am geeignetsten Platze ein ummauerter Markt, eine Stadt gegründet, wie dies bei Rastat, bei Fürstenfeld, bei Windischgraz der Fall ist und bei Leibnitz und bei Neumarkt möglicherweise beabsichtigt war. Oder es wird dort eine Marktsiedlung gegründet, wo die Kirche die Hauptursache des Zulaufes der Umwohnerschaft ist, wie dies bei St. Gallen der Fall war.

Natürlich sind alle diese neuen Siedlungen von vornherein als Marktorte mit einem Marktplatze gegründet worden, weil, wie wir annehmen müssen, der alte Markt den Anforderungen nicht mehr genügte und weil sich also das Bedürfnis nach einem größeren Marktplatze einstellte, und weil es ja der Zweck der Neuanlage war, entweder einen offenen oder einen ummauerten Markt (Stadt) zu erbauen, für den der Marktherr (der Besitzer des Grundes und Bodens) Marktrechte erwirkte. Während die neu angelegte Siedlung den Namen des alten Marktes annahm, verlor dieser seinen Namen und seine Marktrechte. Man hieß ihn einfach den „alten Markt“.

Diesen Hergang auf unser Eibiswald-Altenmarkt angewendet, ergibt sich mit Rücksicht auf die wenigen vorliegenden Daten folgendes:

Etwa im zwölften Jahrhunderte wurde an der Stelle des heutigen Altenmarkt bei Wies eine Siedlung gegründet, die sich inmitten einer mit weiten Wäldern bedeckten

Gegend befand. Und diese waldreiche Gegend gehörte einem slawischen Großgrundbesitzer mit Namen I w a n, was wir daraus schließen, daß diese Siedlung den Namen Y b a n s w a l d e erhielt. Wahrscheinlich hieß auch die G e g e n d Y b a n s w a l d e. Noch 1231 erscheint in einer Obernburger Urkunde vom 18. September Riez ein Gebhardus de Iwan als Zeuge angeführt.¹ Daß diese Siedlung Marktrecht hätte, müssen wir annehmen, weil sie ja später, als sie das Marktrecht verloren hatte, der „alte Markt“ genannt wurde. Es entwickelte sich nämlich am Fuße des Radelsattels, wo bereits eine Kirche stand,² eine neue Siedlung, die für ihr Aufblühen und Emporkommen sehr günstig gelegen war. Nicht nur, daß der kürzeste Weg vom mittleren Drautal über den Radelsattel durch das Sagga- und Sulmtal ins Murgebiet an ihr vorbeiführte, so mußte sie jedenfalls auch als Raststätte vor dem Radelsattel von Bedeutung gewesen sein. Dazu kam, daß sie durch eine nahe Burg geschützt wurde, die 1294 das erstmal erwähnt wird.³ Da kann man es begreiflich finden, daß es mit dem alten Ybanswalde im Nachbartale abwärts ging, so daß es seine Marktrechte verlor, zum D o r f e wurde, das es auch heute noch ist, und fernerhin nur der „alte Markt“ oder „Altenmarkt“ genannt wurde, während die aufstrebende Siedlung am Fuße des Radel sich zum Markte entwickelte und gleichzeitig den Namen Ybanswalde der alten Marktsiedlung annahm.

Das alles muß sich aber schon sehr früh, wahrscheinlich schon um die Wende des 12. Jahrhunderts abgespielt haben, denn im Ottokarschen Urbar von 1265 führt den Namen „Ybanswalde“ schon das heutige Eibiswald, das damals auch bereits M a r k t war.⁴ Überdies ersehen wir auch aus der Urkunde von 1278, 6. Mai, Bruck a. d. Mur, daß Deutschlandsberg dieselben Marktrechte erhielt wie Schwanberg und Eibiswald.⁵ 1376 er-

scheint das ursprüngliche Ybanswalde das erstmal mit dem Namen „Altenmarkt“.¹

Wir sehen, der Name „Altenmarkt“ deutet an, daß neben dieser alten Marktsiedlung eine neue entstanden ist, die nicht nur den ursprünglichen Namen der alten übernommen hat, sondern auch die Funktionen der letzteren im vergrößerten Maße, und daß der Name „Altenmarkt“ (Altendorf) ganz unabhängig davon entstanden ist, daß sich in der Nähe dieser Siedlung vielleicht die Reste einer römischen befanden oder noch befinden.

8. Neumarkt in Obersteier. Im Hochtale zwischen der Grebenzen und dem Zirbitzkogel, das von altersher das Graslupptal hieß, wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Marktsiedlung N e u m a r k t gegründet. Vor dieser Gründung war eine andere Siedlung der Hauptort dieser Gegend, nämlich jene, die von diesem Tal den Namen trug: G r a s l u p p. Aber dieses alte Graslupp lag nicht in der Tiefe des Tales, das heute noch etwas versumpft ist, sondern etwa 130—140 Meter höher, am unteren Abhange der Grebenzen. Schon daraus mag man ersehen, daß dieser Ort schon zu einer Zeit gegründet wurde, als der Talboden für eine Ansiedlung noch wenig geeignet war. In der Tat erscheint der Name Graslupp, Crazulpa,² schon 860 und wird auch noch später zur Bezeichnung der Gegend, vallis Grazlup, Chrazluptal, verwendet.³

Graslupp ward einst sicher viel besucht. Nicht nur, daß die Hauptverkehrsline von Friesach herauf wahrscheinlich an ihm vorbei- und ins Murtal und nach Salzburg oder murabwärts nach Osten führte,⁴ sondern auch als Landgericht, als landesfürstliche Mautstätte und Vogtei hatte es seinen Namen.⁵ Auch der steir. Landeshauptmann Graf Meinhard von Görz scheint sich zeitweise dort ein-

¹ Ukb., II, 383.

² Ebenda, I, 481: „item sancte Marie sub confinio montis Raedelach“.

³ Land.-Archiv No. 1470 a, „daz hovs ze Ibanswald“.

⁴ Dopsch, Gesamturbare 61, 13, 258, 27, 259, 71.

⁵ L.-A., Urk. No. 1120 a.

¹ Ebenda, No. 3253.

² Ukb., I, 11.

³ Ebenda, I, 117, 235, 251. — Zahn, Styriaca III, 27, 41.

⁴ Vergl. P. Othmar Wonisch, „Die ecclesia ad Grasluppa von c. 1066“ in Zeitschr. des histor. Ver. f. Stmk., XVII (1919), ferner Zahn, Styriaca, III, 27.

⁵ Dopsch, Lf. Urbare Steiermarks, S. 48, 63, 123. — Zahn, Styriaca, III, 27, 41.

gefunden und daselbst amtiert zu haben. Wenigstens läßt diesen Schluß die Urkunde vom 22. August 1249 zu, die er vermutlich in der dortigen landesfürstlichen Burg in Gegenwart mehrerer steirischer und kärntischer Edlen ausstellte.¹ Das alte Graslupp war mit einem Worte lange Zeit der politische Mittelpunkt des ganzen Hochtales. Heute aber ist von dieser uralten Siedlung nur mehr ein kleines Dörfchen vorhanden, das den Namen Graslupp aus alter Zeit bis zu uns herauf bewahrte, seit der Gründung von Neumarkt aber abseits vom Verkehre, an vereinsamten Wegen liegt.

Neumarkt wird urkundlich als Personennamen schon 1220 erwähnt: Albertus de Niwenmarkt war Schiedsrichter in einem Streit um den Besitz einer Kirche.² Später und in weiterer Folge wird es wiederholt als der „neue Markt“ (novum forum) und als der „neue Markt Graslupp“ (Novum forum Grazlup) bezeichnet.³ Wie aber dieser Flecken zu seinem Namen „der neue Markt“ gekommen ist, darüber finden wir in den Quellen, wenigstens in den erreichbaren, keine Auskunft. Trotzdem wollen wir versuchen, in diese dunkle Sache etwas hineinzuleuchten.

Schon der Name „Neumarkt“, der „neue Markt“, sagt uns, daß diese Siedlung von allem Anfange an als Marktsiedlung gedacht und erbaut und auch von allem Anfange an der „neue Markt“ genannt wurde. Aber diese Marktsiedlung wäre sicher nicht erbaut worden, wenn nicht ein gewisses Bedürfnis nach ihm vorhanden gewesen wäre, wenn der bisherige Markttort auch weiterhin nach allen Richtungen hin genügt hätte.

Freilich wird in den Quellen nirgends angedeutet, daß im Graslupp tale bisher ein Markttort überhaupt vorhanden gewesen sei. Allein erstens läßt sich nicht annehmen, daß die Leute im altkultivierten Graslupp tale bis ins 13. Jahrhundert hinein ohne Handel und Gewerbe, in

¹ Ukb., III, 113.

² Ebenda, II, 268.

³ Ebenda, III, 147, 179. — Dopsch, Urbare 123.

vollständiger Autarkie und Naturalwirtschaft gelebt hätten und daß sich dann plötzlich, sozusagen über Nacht, das Bedürfnis nach einem größeren Marktplatze, was Neumarkt ja wahrscheinlich vom Anfange an gewesen ist, eingestellt hätte. Zweitens geht daraus, daß der neuerbaute Markttort wiederholt „der neue Markt Graslupp“, Novum forum Grazlup, genannt wird, deutlich hervor, daß auch ein alter Markt Graslupp vorhanden war.

So hat sich bei dieser Überlegung und dieser Gedankenfolge wie von selbst der Name des Ortes ergeben, der bisher die Marktbedürfnisse im Graslupp tale schlecht und recht befriedigt hatte. Das alte Graslupp, das ja auch durch eine kleine Burganlage geschützt war, scheint also bisher nicht nur der politische, sondern auch der wirtschaftliche Mittelpunkt in diesem Hochtale gewesen zu sein, freilich mit jener Einschränkung dieses Begriffes, die der Einfachheit der damaligen Volksökonomie angemessen ist. Aber schon daraus, daß der „neue Markt Graslupp“ nicht mehr an der alten Verkehrslinie angelegt wurde, sondern viel weiter östlich, wo es dem Wanderer, dem Säumer und dem Kauffahrer freistand, entweder durch die Perchau bei dem uralten Scheifling oder weiter westlich bei Teufenbach oder Frojach, ins Murtal zu gelangen, ersehen wir, daß sich die Reiselinie nunmehr geändert habe. Wien scheint namentlich unter dem Babenberger Leopold VI. besonders aufgeblüht zu haben.¹ Und der Weg nach und von dem Süden führte den Wiener Kaufmann und andere an diesem Wege gelegene Handelsleute und mit ihnen den Warenverkehr an Neumarkt vorüber, das den Unterkunfts-, Nahrungs- und anderen Bedürfnissen dieser Wanderer, Säumer und Kauffahrer entgegenkam und unter ihrem Einflusse emporkam und aufblühte.

Wer der Erbauer Neumarkts war, wird uns nirgends gesagt. Indessen kann hierbei meines Erachtens nur an zwei Grundherren gedacht werden: an den stei-

¹ Vergl. Juritsch, „Geschichte der Babenberger und ihrer Länder“; P. Othmar Wonisch, „Die ecclesia ad Grazluppa von c. 1066“ in Zeitschr. d. histor. Ver. f. Stmk., XVII (1919); Luschn-Ebengreuth, „Österr. Reichsgeschichte des Mittelalters, 319 ff.“

rischen Landesfürsten, der dort namentlich mit dem Aussterben der Eppensteiner manchen Grund und Boden erwarb, und an das Salzburger Erzbistum, das schon vor 860 dort begütert war und später noch neue Besitzungen erwarb. Es ist aber schwer, sich über das Rechtsverhältnis dieser beiden zu Neumarkt ein klares Bild zu verschaffen.

War Neumarkt ursprünglich landesfürstlich? — Wenn wir hierüber die mittelalterlichen, landesfürstlichen Urbarn Steiermarks¹ befragen, so finden wir, daß Neumarkt darin zweimal genannt wird, und zwar beidemale im Ottokarschen Urbar von 1265—1267 und beidemale ohne jede Angabe von Einkünften von demselben oder Ausgaben für dasselbe. Im Babenbergerschen Urbare von 1220—1230 kommt der Name Neumarkt überhaupt nicht vor, obwohl dieser Ort damals schon existiert haben mußte, da er als Personennamen bereits 1224 urkundlich genannt wird. Auf Grund dieser Angaben läßt sich die Frage, ob Neumarkt ursprünglich landesfürstlich gewesen sei, sicher nicht bejahen.

Dagegen erscheint Graslupp in den herzoglichen Urbaren deutlich als landesfürstlicher Eigenbesitz. Und zwar werden unter diesem Namen schon im Babenbergerschen Urbar 130 Mark als Einkünfte aus Regalien ausgewiesen. Im Ottokarschen Urbar aber werden an analoger Stelle 160 Mark als Erträgnisse aus dem Amt, Gericht, der Maut und den Vogteien spezifiziert. Unter den Ausgaben werden für die Burghut 20 Mark und für die Wächter und Torhüter 10 Mark ausgewiesen. Es besteht also kein Zweifel darüber: Graslupp war landesfürstlicher Besitz.

Da wir betreffs Neumarkts auf Grund der genannten Urbare keine Antwort auf die gestellte Frage geben können, so müssen wir uns um eine andere Geschichtsquelle umsehen. Und da ist mir nur eine bekannt, die uns einigermaßen darüber Aufschluß geben kann, wem Neumarkt ursprünglich gehörte, wer es also gegründet haben mag. Es ist dies ein Verzeichnis

¹ Dopsch, „Die lf. Gesamturbare“.

aller Lehen, welche die österreichischen Herzoge in Steiermark und Kärnten vom Salzburger Erzstift trugen. Es findet sich in den Salzburger Kammerbüchern des Wiener Bundesarchivs und dürfte, wie Krones darlegt, innerhalb der Jahre 1277—1282 angelegt worden, „ja dem Inhalte nach dem Lehensvertrage des Königs mit Salzburg (1277) gleichzeitig sein“.¹ Die Abschrift im steiermärkischen Landesarchiv ist mit „c. 1280“ datiert.² In diesem Lehensverzeichnisse findet sich auch „die vesten und statt Neunmarkcht“.

Da also die Herzoge von Österreich vom Salzburger Erzbistum mit der „vesten und statt Neunmarkcht“ belehnt wurden³ und da das Erzbistum nur verleihen konnte, was es selbst als Eigengut besaß, so folgt, daß Markt und Burg Neumarkt Eigenbesitz des Erzbistums Salzburg waren. Im übrigen spricht sich auch Muchar auf Grund des genannten Lehensverzeichnisses dahin aus, daß Neumarkt samt der Veste dasselbst zu den Saalgütern des Hochstiftes zu Salzburg gehörten.⁴

Nach alledem müssen wir annehmen, daß das Erzbistum Salzburg der Eigentümer und der Erbauer Neumarkts war. Der steirische Landesfürst aber war im Eigenbesitze des alten Graslupp. Neumarkt und Graslupp hatten verschiedene Grundherren.

Von hier aus läßt sich nun leicht erklären, wie Neumarkt zu seinem Namen gekommen ist. Hätten nämlich Graslupp und Neumarkt einen und denselben Grundherrn gehabt, so wäre das Marktrecht und der Name Graslupp einfach auf den neuerbauten Markt übertragen worden, wie wir dies ja bei unseren Ausführungen über den Ortsnamen „Altenmarkt“ wiederholt gewahr wurden. Das alte Graslupp aber hätte dann den Namen „Der alte

¹ Krones, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogtums Steier, 291.

² No. 1182 a.

³ Vielleicht läßt sich daraus auch erklären, wie der Name Neumarkt (etwa durch spätere Eintragung) in das Urbar von 1265—1267 gekommen ist.

⁴ Muchar, Geschichte des Herzogtums Steiermark, II, 118—119.

Markt" erhalten. Da aber Graslupp dem Herzoge, Neumarkt dem Erzbistum gehörte, so konnte der Erzbischof dem alten Graslupp das Marktrecht nicht entziehen, wenn letzteres auch mit der Verlegung der Verkehrslinie nach Osten und mit dem Aufblühen Neumarkts von seiner Bedeutung als Markt immer mehr einbüßte. Und man konnte ferner dem alten Graslupp auch nicht seinen Namen nehmen und es dafür den „alten Markt“ heißen, weil Graslupp auch nach der Gründung von Neumarkt immer noch das Marktrecht hatte, immer noch Markt war. Wohl aber konnte man den neuerbauten Markt den „Neuen Markt“, auch den „neuen Markt Graslupp“ nennen, weil er ja im Graslupptale lag. Aus dem Namen der „Neue Markt“ hat sich aber füglich die Kurzform N e u m a r k t ergeben.